

DER REKTOR



UNIVERSITÄT  
HEIDELBERG  
ZUKUNFT  
SEIT 1386

## REDE ZUR JAHRESFEIER 2019

SAMSTAG, 19. OKTOBER 2019, 11 UHR, ALTE AULA

Liebe Ehrensensatoren und Ehrenbürger unserer Universität,  
Senatores,  
lieber Herr Kollege Puhl,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,  
liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen,  
liebe Frau Dürr,  
lieber Herr Reimann-Dubbers,  
liebe Frau Schmoll,  
verehrte Gäste aus Politik und Medien,  
Honorabiles,

zur Jahresfeier und zur Eröffnung des neuen Studienjahres 2019/2020 begrüße ich Sie sehr herzlich. Es ist das 633ste seit Gründung unserer Universität durch Kurfürst Ruprecht im Jahre 1386. Das lässt uns mit Stolz und kollektiver Erfahrung auf viele Höhen und Tiefen zurückblicken und erinnert uns stets daran, wie sehr wir, im nationalen und internationalen Wettbewerb stehend, darauf angewiesen sind, uns immer wieder neu auszurichten und weiter zu entwickeln.

Das vergangene Jahr stand ganz im Zeichen der Exzellenzstrategie, nachdem wir im September 2018 die Nachricht vom Erfolg zweier Exzellenzcluster erhielten. Zwar waren bereits Monate zuvor umfangreiche Vorbereitungen erfolgt, doch war der Zeitdruck dann enorm, um einen herausragenden Antrag in knapp zwei Monaten intern abzustimmen, auszuarbeiten und gedruckt einzureichen. Mehr als 30 Universitätsmitglieder waren an dieser Kärnerarbeit zum Schluss noch beteiligt, eine kleine Schreibtruppe war Tag und Nacht dabei, den Text fertig zu stellen. Ich glaube, nur wer in diesen Prozess aktiv eingebunden war, nur derjenige kann ermessen, welche Leistung hier erbracht wurde. Wir kennen die Beteiligten, aber nur wenige kennen sie alle! Dankbarkeit für diese intrinsische Leistung ist das Mindeste, denn sie wurde für alle erbracht, für die gesamte akademische Gemeinschaft, und auch für diejenigen, die sich gerne im Glanz der Exzellenz sonnen, aber nur wenig aktiv dazu beitragen.

Dann kam die Begehung im März. Wieder waren wir alle gefordert, wieder wurde die Alte Universität zum Convention Center umgebaut, wieder waren alle Aktivitäten auf diese zwei Tage ausgerichtet. Es war großartig zu sehen, wie alle Beteiligten, von der Verwaltung, über die Studierenden, die NachwuchswissenschaftlerInnen und die KollegInnen sich engagierten. Ich weiß nicht mehr, wieviele Proben stattfanden, doch möchte ich mich dankbar dafür zeigen, wie kollegial und sachorientiert die zum Teil harschen Kommentare aufgenommen, akzeptiert und in Verbesserungen umgewandelt wurden. Manch harte

Kritik wurde geäußert, sie war aber immer auf den Erfolg ausgerichtet, es wurde diskutiert, Vieles akzeptiert – genau so muss eine Gemeinschaft wirken, unpretentiös, wissenschaftlich ehrlich im Umgang miteinander und am Ergebnis orientiert.

Dieses Ergebnis war überzeugend, nach innen großartig, wie das spontane Abendtreffen zeigte, und schließlich erfolgreich. Ich denke, der Erfolg ist verdient, denn unsere Key Performance Indicators, unsere KPIs wie das neudeutsch heißt, haben uns stets unter den führenden Universitäten in Deutschland und Europa gesehen. Ich danke allen – und ohne Namen herauszuheben, seien Sie sich im Klaren, dass Sie sich große Verdienste erworben haben. Wir waren ein großartiges Team, das den größten Stresstest der vergangenen Jahre bestanden hat!

Aber das war nicht alles. Denn dann kam der Bluttestskandal. Ein Skandal im Skandal war, dass einige Akteure versuchten, das wissenschaftliche Fehlverhalten Einzelner mit dem Exzellenzwettbewerb der Universität insgesamt zu verknüpfen. Ich bin froh und dankbar, dass im wissenschaftsgeleiteten Verfahren des Wettbewerbs hier fair und unvoreingenommen evaluiert wurde. Die Wissenschaft im Ganzen hat dadurch an Vertrauen gewonnen. Ungeachtet dessen geht die Aufarbeitung der Vorfälle in der Medizin Heidelberg voran – mit Blick auf individuelles Fehlverhalten einerseits und strukturelle Defizite in der Governance bzw. unakademische Strukturen andererseits, also vor allem mit Blick auf Schnittstellen

zwischen klinischer und wissenschaftlicher Tätigkeit. Da ist noch viel zu tun – und nicht nur in Heidelberg. Die Schadensbekämpfung wird uns wohl Jahre kosten, aber wir bringen das in Ordnung. Jede Katastrophe birgt auch die Chance der Reform und der Verbesserung. Wir werden sie nutzen!

Durch dieses turbulente Jahr hat das Rektorat Kurs gehalten. Letztes Jahr stieß schon Kanzler Schröter zu uns, nach sechs Jahren Amtszeit wechselte zum 1. Oktober das Team der Prorektoren. Nicht nur ich, wir alle haben zu danken:

- Stephen Hashmi, der für Forschung und Transfer zuständig war und nun wieder mehr Zeit für seine geliebte organische Chemie – auch als Mitglied im Exzellenzcluster 3DMM2O erhält,
- Beatrix Busse, die die Universität verlassen hat, Heidelberg und die Anglistik gegen die Aufgabe einer hauptamtlichen Prorektorin für Lehre an der Universität Köln eingetauscht hat und nun ihrem geliebten Emsland wieder etwas näher ist,
- Dieter Heermann, der als Vertreter der Theoretischen Physik und Mitglied des Exzellenzclusters STRUCTURES Hans-Dietrich Genscher nacheifernd die internationalen Beziehungen der Universität geprägt hat. Wir werden noch darauf zurückkommen.

- und Oscar Loureda, der überaus erfolgreich für Qualitätsentwicklung an der Universität und in Deutschland insgesamt gewirkt hat und sich nun wieder verstärkt der Forschung und dem neu gegründeten HCIAS, dem Heidelberg Center for Ibero-American Studies, widmen wird.

Ich möchte betonen, dass die Universität Heidelberg durch Prorektoren nicht im Hauptamt, sondern im Nebenamt mitgelenkt wird. Wir folgen damit der Überzeugung, so den Kontakt zwischen Wissenschaft und Universitätsgovernance besser aufrecht zu halten, so wie es unserem Selbstverständnis als Forschungsuniversität entspricht. Zudem nehmen die Prorektoren die Erfahrungen und die Perspektive aus dem Rektorat mit in ihre Institute und Fakultäten, wodurch der interne Zusammenhalt wächst und das Verständnis für die gemeinschaftliche Aufgabe, die Universität erfolgreich weiter zu entwickeln, gestärkt wird.

Die Universität wird durch Menschen gebildet, sie ist eine Gemeinschaft, die durch die Wissenschaft geprägt ist. Zu selten wird Außenstehenden klar, dass Wissenschaft kein bloßer Beruf, kein Job ist, Wissenschaft ist eine Berufung, sie ist eine Lebensform, denn sie lebt nicht von pekuniärer sondern von intrinsischer Motivation, zuweilen an Selbstaussbeutung grenzend. Und sie lebt vom Miteinander, vom wissenschaftlichen Austausch, der gegenseitigen Ergebnisüberprüfung, der kollektiven Bestätigung und Motivation. Daher ist es besonders schmerzhaft, wenn uns der Tod von Weggefährten trennt. Auch im

vergangenen Jahr haben uns wieder zahlreiche Kolleginnen und Kollegen verlassen. Zu ihrem Gedenken bitte ich Sie, sich zu erheben:

### **Medizinische Fakultät Heidelberg**

Prof. Dr. Karl Schärer (3. Mai 2019)

Prof. Dr. Wolfgang Kübler (29. April 2019)

Prof. Dr. Werner Janzarik (3. April 2019)

### **Medizinische Fakultät Mannheim**

Prof. Dr. Lutz Jani (13. September 2019)

Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Trede (11. Mai 2019)

### **Neuphilologische Fakultät**

Prof. Dr. Jörg Riecke (6. Mai 2019)

Prof. Dr. Jens Lüdtke (4. Januar 2019)

### **Fakultät für Chemie und Geowissenschaften**

Prof. Dr. Günter Ege (25. Mai 2019)

### **Fakultät für Physik und Astronomie**

Prof. Dr. Karlheinz Meier (24. Oktober 2018)

Prof. Dr. Wolfgang Bühring (11. Oktober 2018)

### **Fakultät für Biowissenschaften**

Prof. Dr. Hans Ulrich Schairer (8. September 2019)

Prof. Dr. Ulrich Gehring (21. Mai 2019)

Prof. Dr. Peter Schneider (16. Oktober 2018)

### **Ehrensenaor der Universität**

Dipl.-Ing. Hubert Eirich (22. Oktober 2018)

Ich danke. Nun lassen Sie uns nach vorne blicken. Zunächst gilt es, in den kommenden sieben Jahren das Strategiekonzept umzusetzen. Zahlreiche Maßnahmen zur kontinuierlichen Stärkung der Dynamik der Fields of Focus prägen unser Zukunftsprogramm, damit verbunden und flankierend ragen jedoch drei Vorhaben hervor.

1. Die Transferorientierung muß weiterentwickelt werden, d.h. in allen drei Dimensionen Technologietransfer, Beratung und Kommunikation werden neue Akzente gesetzt. Hierzu werden neue Strukturen geschaffen, werden Marsilius-Kolleg, das IWR und das HCE und auch ein zusätzliches fünftes Prorektorat neue Akzente setzen.
2. Die starken Lebenswissenschaften in Heidelberg werden mit einer zusätzlichen Forschungsrichtung erneuert und erweitert, dem Engineering Molecular Systems. Von der Überzeugung getragen, dass die Zukunft nachhaltiger Technologien – wie in der Natur – auf Kohlenstoff-basierten Technologien ruht, wollen wir die Stärken in den Lebenswissenschaften um eine Heidelberg-adäquate Ingenieurkomponente ergänzen. Mit molekularen Maschinen und Werkzeugen, die aus Erkenntnissen der

molekularen und zellbasierten Lebenswissenschaften stammen, werden Innovationen für die klinische Medizin und industrietechnische Anwendungen generiert werden. Wir sind auf diesem Weg unterwegs, doch noch zu wenig strukturiert und zu wenig zielbewusst, zwar als eine der ersten Universitäten in Deutschland, aber noch nicht so effizient wie in z. B. Basel oder rund um Boston. Mit dem Schwerpunktprojekt des Landes Baden-Württemberg „Heidelberg for Life“ werden in den kommenden Jahren zusammen mit dem MPI für Medizinforschung zunächst drei neue Gebäudekomplexe entstehen, das erweiterte MPI selbst, ein Bau für die Nanobiologie sowie ein Institut für Molecular Systems Engineering in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Infrastrukturen des CAM und dem EINC. Die strategischen Entwicklungen seit Gewinn des Spitzenclusters „Forum Organische Elektronik“ (2008), der Gründung der innovationLab GmbH an der Speyerer Strasse und des CAM (2009, Eröffnung 2016) finden so ihre geplante Fortsetzung.

3. Diesem ersten Flagship des Zukunftsantrags steht das zweite südlich des Neckars zur Seite. Mit „Transforming Cultural Heritage“ erfahren die Heidelberger Geisteswissenschaften Rückenwind durch die Zusammenführung und den Ausbau großer Stärken. Im Heidelberger Zentrum für Kulturelles Erbe, dem HCCH, wird der Begriff „Kulturelles Erbe“, die Forschung *dazu* und der Transfer *daraus* neu gestaltet. Kulturelles Erbe ist nicht nur die Untersuchung von Artefakten und Handschriften, dazu

gehört z. B. auch unser Rechtssystem, soziale Strukturen, Religion und Philosophie, Sprachen, Literatur und Wirtschaftsweisen. Was ist kulturelles Erbe, wenn bereits mehr als ein Viertel der Bevölkerung einen Migrationshintergrund aufweist? Wie ist Kulturelles Erbe zu verstehen in einer globalisierten Welt mit immer mehr transkulturellen Wechselwirkungen? Mit dem Flagship werden die Heidelberger Geistes-, Rechts- und Sozialwissenschaften neue Forschungshorizonte erschließen und wie das naturwissenschaftliche Flagship-Projekt nach innen wie auch nach außen transformativ wirksam werden.

Sie sehen, es gibt einiges zu tun. Alle sind wir aufgerufen, unser gemeinsames Zukunftskonzept auch gemeinsam umzusetzen. Wir haben die Evaluation in sieben Jahren schon jetzt fest im Blick – den künftigen Clusterwettbewerb, der noch viel härter zu werden droht, ebenso wie die Evaluation unseres strategischen Konzepts. Und der **neue Erste Prorektor, Kollege Jörg Pross**, zuständig für Forschung und Transfer, wird hierzu kräftig mithelfen. Kollege Pross hat in Stuttgart Geowissenschaften studiert, und kam mit verschiedenen Zwischenstationen an der Auburn University (Alabama), in Utrecht, an der Columbia University in New York über Tübingen und Frankfurt nach Heidelberg. Er war zuletzt Dekan der Fakultät für Chemie und Geowissenschaften sowie Gesamtdekan der Math-Nat-Gesamtfakultät, er verfügt also schon über große Kenntnis der Universität und ist ein

erfahrener Manager in der akademischen Selbstverwaltung. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit.

Studium und Lehre sind die Aufgabenfelder von **Frau Kollegin Anja Senz**. Als Sinologin ist sie erst vor kurzem ins CATS nach Bergheim umgezogen, nun hat sie ein zweites Domizil in der Alten Universität. Frau Senz hat in Trier Politik, Soziologie und Ethnologie studiert und hat sich dann der chinesischen Sprache und Geschichte an der Sun-Yatsen Universität in Guangzhou (China) gewidmet. Über Duisburg-Essen kam sie 2014 nach Heidelberg und wurde 2018 zur W3-Professorin ernannt.

Studium und Lehre sind Querschnittsaufgaben. Und so wird sie sich vor allem

- um die kommenden Aufgaben der Heidelberg School of Education, also der Lehrerbildung widmen müssen.
- Dazu kommt zusammen mit Frau Schumacher die System-Reakkreditierung, die bereits ihre Schatten voraus wirft.
- Auch die weiter gehende Internationalisierung unserer Studiengänge ist unbedingt notwendig. Hier haben wir einen Nachholbedarf im Vergleich zu unseren Konkurrenten.

Die Studiengänge immer wieder zu erneuern, ihre Attraktivität zu überprüfen und gegebenenfalls zu erhöhen, und die Universität Heidelberg immer wieder neu für die besten Studierenden attraktiv zu machen, ist eine permanente Herausforderung – gerade auch mit Blick

auf den demographischen Wandel, der seine ersten Spuren im Bewerberverhalten hinterlässt. Persönliche Auswahlverfahren sind anstrengend und zeitraubend, aber sie binden die besten BewerberInnen frühzeitig, dann schnellere Zulassungsverfahren und international verflochtene moderne Curricula – viele Dekane, die ja für die Lehre mitverantwortlich sind, werden hier ihre Prioritäten neu setzen müssen, denn Ausstattung und Aversen sind mit den Studierendenzahlen verknüpft. Im Schulterschluss mit den Research Councils der Fields of Focus muss es gelingen, die Universität Heidelberg hier noch attraktiver zu machen. Das alles sind dicke Bretter, aber Frau Senz hat in Rekordzeit bereits erste Akzente, z.B. für die Internationalisierung der Lehrerbildung gesetzt. Manchmal ist es ganz gut, aus einem Nicht-Lehramtsfach zu stammen, denn der Blick auf die Zusammenhänge ist oft klarer mit innerer Distanz!

Damit ist die Internationalisierung bereits angesprochen. Ein einschneidendes Ereignis war vor zwei Jahren die berühmte Macron-Rede in der Sorbonne, die uns gerade zu pass kam, denn wir waren bereits in engen Gesprächen mit der neuen Sorbonne Université in Paris, um näher in Forschung und Lehre zusammen zu rücken. Dann kam die EU-weite Ausschreibung: Als bestes von 57 antragstellenden Konsortien hat die Universität Heidelberg zusammen mit der Sorbonne Université, den Universitäten Kopenhagen, Mailand und Warschau sowie der Karls-Universität in Prag von der EU den Zuschlag zum Aufbau einer Europäischen Universität erhalten. Dieter Heermann hat hier großen Einsatz und gezeigt und verdienstvoll gewirkt. Diese

europäische wissenschaftspolitische Entwicklung ist kaum zu überschätzen, wird doch der europäische Bildungsraum durch die 17 Gewinnerkonsortien völlig neu strukturiert. Ist die Brexit-Frage erst einmal gelöst, wie auch immer, werden die Europäischen Universitäten, die aufgebaut werden, Forschung und Lehre in Europa verändern. Lehre, Forschung und auch Services werden, so die Vision, auf der Grundlage der Europäischen Universitätsidee von EINER Universität angeboten, die mehrere Standorte in Europa hat. Wo auch immer die Studierenden sich einschreiben, sie haben Zugang innerhalb des Konsortiums, Forschung wird kooperativ gefördert und für die EU wächst ein Europa prägendes Instrument heran – eine win-win-Situation für alle, und zugleich eine Herausforderung für alle Bereiche der Universität, die sich lohnt. Es ist eine Chance, die sich nur einmal im Jahrhundert bietet und wir müssen sie in Forschung (z.B. EU-Antragsgeschehen) und Lehre (z.B. internationale Studienprogramme) nutzen. Typischerweise und im Gegensatz zu vielen anderen Ländern, wird in Heidelberg und in Deutschland dieser Prozess und seine wissenschaftspolitische Tragweite noch gar nicht richtig wahrgenommen. Vielleicht ist das eine Konsequenz des Bildungsföderalismus? Wir sind jedenfalls in dem vielleicht stärksten Konsortium positioniert, mit 4 LERU-Universitäten und zwei LERU-C7-Universitäten, jede für sich die forschungstärkste ihres Landes nach WRB-Shanghai Ranking. Unser neuer **Prorektor, Kollege Marc-Philippe Weller**, wurde von seinem Vorgänger bereits gut eingeführt und hat sich, u.a. in Paris und Prag bereits einen ersten Über- und Einblick verschafft. Prorektor Weller hat in Heidelberg und Montpellier

Rechtswissenschaften studiert, wurde in Heidelberg promoviert und hat sich in Köln habilitiert. Danach folgten Professuren in Mannheim und Freiburg, bevor er 2014 den Weg nach Heidelberg zurück fand. Kollege Weller hat auf diesem Weg Etappen in Göteborg, Nancy, der Georgetown University in Washington (DC), Wien und Taiwan eingelegt – sie sehen, er ist fachlich bestens ausgewiesen und international erfahren – ideal für das Prorektorat Internationales unserer Universität. Es liegen große Aufgaben vor ihm mit 27 Partneruniversitäten, Austauschprogrammen mit 450 Universitäten weltweit und mit unseren Auslandsniederlassungen als gateways von und nach Heidelberg. Diese Brücken sind:

- das HCSA in New Delhi verbunden mit dem neuen CATS in Bergheim,
- das HCLA in Santiago de Chile, das übrigens als DAAD-Exzellenzzentrum im Ausland erfolgreich weiter gefördert wird mit dem im Aufbau befindlichen HCIAS verbunden ist sowie durch die erfolgreiche Einwerbung einer Humboldt-Professur für Kollegen Moreno gestützt wird.
- Als dritte Brücke dient das Verbindungsbüro in New York mit dem HCA in Heidelberg
- und schließlich unsere Repräsentanz in Kyoto, verbunden mit der Japanologie und dem HCTS im HeKKSaGOn-Netzwerk.

Vor diesem Hintergrund und mit den strategischen Konsortien, in denen Heidelberg aktiv ist, wird es ihm sicher nicht langweilig werden. Wir freuen uns jedenfalls, dass er mit uns im Team ist.

Die vierte im Bunde ist Frau **Kollegin Karin Schumacher**. Als waschechte Kölnerin hat sie auch dort studiert, Biologie, wurde dort auch promoviert, aber in Tübingen habilitiert. Nach zwischenzeitlichen Aufenthalten in San Diego kam sie 2007 nach Heidelberg ans Center for Organismal Studies, das COS. Wie Kollege Pross war sie zuletzt Dekanin der Fakultät für Biowissenschaften. Sie kennt also den akademischen Betrieb in Heidelberg und die akademischen Akteure recht gut. Als Prorektorin widmet sie sich nun der Qualitätsentwicklung, fest in den Fußstapfen von Karl-Heinz Sonntag und Oscar Loureda. Qualitätsbewusstsein, Qualitätskontrolle und Qualitätsentwicklung in allen Bereichen der Universität werden immer wichtiger. Die Universität hat dies als eine der ersten erkannt und seit 10 Jahren ein eigenes Prorektorat dafür. Mit heiQUALITY wird Schritt für Schritt die Qualitätsentwicklung in der Universität verankert, beginnend mit der Systemakkreditierung, also Studium und Lehre, über heiDOCS, den Doktorandenbereich zum postdoktoralen wissenschaftlichen Nachwuchs. Die System-Reakkreditierung wird noch vor Weihnachten anlaufen, heiDOCS wird in allen Fakultäten verankert und den wissenschaftlichen Nachwuchs will sich Frau Schumacher in den kommenden drei Jahren im Besonderen vornehmen. Es gibt viel zu tun, aber Frau Schumacher ist erfahren, durchsetzungsstark und dabei

konzilient, und hat ein besonderes Faible für die jungen Leute. Das wird ...!

**Ein fünftes Prorektorat für Innovation und Transfer** werden wir noch einrichten, die Genehmigung dafür kam vor wenigen Tagen aus dem MWK. Das wird sich den zunehmend wichtiger werdenden Transferaufgaben widmen, einem Bereich, den wir mit Hilfe der Exzellenzstrategie neu aufstellen werden. Das war noch ohne die negativen Entwicklungen rund um den Blutttestskandal gedacht, hat nun natürlich an Bedeutung und Stellenwert weiter gewonnen.

Neben den neuen Rektoratsmitgliedern ist natürlich **Kanzler Holger Schröter** nicht zu übersehen. Neue Aufgaben für die Verwaltung, über Jahre aufgestaute strukturelle Nachholbedarfe, die er schnell identifiziert hat, und das Mega-Projekt der Einführung eines Campusmanagements mit der Digitalisierung fast aller Dienste und Leistungen werfen ihre Schatten voraus. Nachdem er ein Jahr im Amt ist, kann ich sagen, dass wir gut und vertrauensvoll zusammenarbeiten. Wir teilen auch die gleichen Sorgen, vor allem die der Hochschulfinanzierung. Die sich abzeichnenden zusätzlichen Mittel für die Universitäten und auch die Universität Heidelberg werden kaum die aufreißende Deckungslücke im Haushalt schließen. Und Exzellenzmittel sind weitestgehend in Projekten gebunden, sie dienen also nicht der Grundfinanzierung, mit der wir steigende Betriebskosten, zusätzliche Aufgaben wie die Digitalisierung, die Erneuerung der Infrastrukturen oder die Umsetzung neuer gesetzlicher Vorgaben zu finanzieren haben.

Nur zum Vergleich: Nach bisheriger Rechnung sollen wir ab 2021 ca. 3 – 4 Mio Euro zusätzlich erhalten, was unserer derzeitigen Deckungslücke entspricht. Damit ist aber bislang keiner der genannten zusätzlichen Aufgabenpunkte adressiert, keine Ausfinanzierung der Projektmitarbeiter erfolgt, sind keine Kostensteigerungen abgedeckt. Früher waren wir in der Hochschulfinanzierung an der Spitze, nun nur noch Durchschnitt im Ländervergleich. Ist das der Anspruch des Landes, ist das der Bedeutung der Landesuniversitäten angemessen? Werden hier nicht die Prioritäten falsch gesetzt? Wer soll denn die Zukunftsfähigkeit Baden-Württembergs sichern, wenn nicht Forschung und Lehre, also wissenschaftliche Erkenntnisse, Innovationen und die herausragenden jungen Nachwuchskräfte? Noch können wir unseren Studierenden und jungen ForscherInnen sehr gute Studien- und Arbeitsbedingungen bieten, aber ohne eine spürbare Erhöhung der Grundfinanzierung wird das gefährdet. Wir haben heute inflationsbereinigt bereits rund ein Drittel weniger Geld pro Studierendem als noch vor 20 Jahren. Und unsere Studierenden haben ein feines Gespür für drohende Verknappung, für zurückgehende Chancen und den täglichen Mangel – sie werden das nicht ohne Protest hinnehmen. Aber ich will die Feststimmung nicht allzu sehr trüben.

Eine zunehmende Herausforderung für die Universitäten, auch für Heidelberg, ist es, den Studierenden, dem wissenschaftlichen Nachwuchs und den erfahrenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu verdeutlichen, welche Verantwortung die

Universität für die Entwicklungen in der Gesellschaft hat – auf nationaler, auf europäischer und globaler Ebene. Universitäten liefern Fakten, Erkenntnisse – nicht in dem Sinne, die gesellschaftlichen Entscheidungsprozesse zu bestimmen. Das wäre Scientokratie. Nein, Universitäten haben für einen Diskurs zu sorgen, der sich nicht auf Wahrheiten beruft sondern auf Erkenntnisse stützt, sie bieten Raum für einen Austausch, auf dessen Grundlage die Gesellschaft und ihre demokratisch gewählten Akteure ihre Handlungen bestimmen. Universität ist Faktenlieferant, gesellschaftlicher Resonanzboden und Raum für freien Austausch ohne Denkverbote und stets kritisch sich selbst und sogenannten „Wahrheiten“ gegenüber. Den Umfragen zufolge genießt sie dabei eine hohe Seriosität, viel Zu- und Vertrauen.

Umso schlimmer ist Wissenschaftliches Fehlverhalten, jede Universität hat damit zu kämpfen, und vermehrt auch mit der sogenannten sloppy science, also schlampigen Wissenschaft, schlampigem Umgang mit Daten, Fakten und Ergebnissen. Während ersteres oft schnell auffällt und bekannt wird, ist sloppy science eine schleichende Gefahr für die Wissenschaft und für die Gesellschaft. Pseudowissenschaft, Halbwahrheiten, persönlich, kollektiv oder politisch gefilterte Information – oft noch vervielfältigt und verbreitet über die sozialen Medien –, sie unterminieren seriöse Information, vorsichtigen und verantwortungsvollen Umgang mit Erkenntnissen, sie verhindern die klare Trennung zwischen Ergebnis und Interpretation oder Meinung. Es scheint ein zunehmend gesamtgesellschaftliches Phänomen zu sein, dass sich immer mehr Menschen „ihre“ Information aus der Datenflut

herauspicken, sich ein eigenes Weltbild zurechtzimmern und damit politisch oder ökonomisch punkten möchten. Doch Vorsicht: Wirklichkeitsverlust, Realitätsverleugnung und bloße Emotionalität zugunsten einer vereinfachten Sicht auf immer komplexer werdende Zusammenhänge sind zwar kurzfristig oft erfolgreich, langfristig aber zum Scheitern verurteilt. Daher wird es immer wichtiger, bereits frühzeitig alle Universitätsmitglieder immer wieder auf den verantwortungsvollen, vorsichtigen, distanziert kritischen und zuweilen zurückhaltenden Umgang mit Wissen hinzuweisen. Sloppy Science ist eine echte Gefahr geworden, es ist die Kehrseite des an sich immer leichteren Zugangs zu Information und Wissen. Gefälligkeitsgutachten z. B. sind nur eine Facette dieser Gefahr, und ich betone: Der schlampige Umgang mit Daten ist nicht vereinbar mit Exzellenz. Unsere Maßnahmen zur Qualitätssicherung und zur Qualitätsentwicklung werden sich dieser Herausforderung künftig vermehrt widmen, das sind wir uns, unserer Glaubwürdigkeit und unserem Anspruch schuldig. Auch fordere ich, dass sich die Wissenschaft aktiv gegen die bewusste oder schlampige Verfälschung von Wissen stellt. Beispiel Atmosphärenverschmutzung: Es gibt keine fundierte wissenschaftliche Grundlage für Verharmlosung oder aber auch keine für apokalyptische Panikmache!

Wir werden die nächsten Monate auf Grundlage des neuen DFG-Kodex für die Gute Wissenschaftliche Praxis eine neue Satzung für unsere akademische Gemeinschaft erarbeiten. Erstmals soll sie auch eine Verfahrensordnung erhalten, die Fragen klärt z. B. wie stärken wir das

Problembewusstsein nach innen, wie ahnden wir Verstöße etc., und auch über Leitlinien für den guten Umgang mit Wissen in Transferprozessen und den verantwortungsvollen Umgang mit Wissen verfügen. Wir wollen beispielgebend voranschreiten, Studierende in ihrem wissenschaftlichen Sozialisationsprozess von Beginn an sensibilisieren, wir wollen wissenschaftliche Distanz und Reflexion einüben und möglichem Fehlverhalten entgegenwirken – wer dann gegen die Gute Wissenschaftliche Praxis verstößt, wird spürbar sanktioniert werden.

Hohe Festversammlung, wir haben die Exzellenzinitiative erfolgreich abgeschlossen und haben uns in der Exzellenzstrategie, der neuen Förderphase als eine der elf Spitzenuniversitäten in Deutschland bewiesen. Dies alles hätten wir nicht erreicht ohne unsere Freunde und Förderer in Heidelberg, in der Region und weit darüber hinaus. Mit großen Bauprojekten wird Zukunft gesichert und gerade auch diese sind ohne Unterstützer nicht möglich: Nach dem Mathematikon wird nun das EINC bald fertig, das Hörsaal- und Lernzentrum im Neuenheimer Feld wird vorbereitet, ein Kindertumorzentrum wird entstehen und ein Herzzentrum mit einer Einheit „Informatics for Life“ wird errichtet werden, HeiCOMACS wird derzeit vorbereitet, in dem Mathematik und Wissenschaftliche Rechnen viele Fragen um Optimierung und KI adressiert werden, in der Altstadt wird das Haus Buhl umfassend saniert und modernisiert. All diese großen Bauvorhaben im Wert von über einer viertel Milliarde Euro wären nicht ohne Stifter und Spender denkbar. Dafür sind wir zutiefst dankbar.

Diese überwiegend spendenfinanzierten Infrastrukturprojekte werden begleitet durch Stiftungsprofessuren, Stipendien und viele weitere Unterstützungen, die uns immer wieder konkurrenzfähig machen, national wie international. Dieser „Lebendige Geist“ unserer Förderer ist beispielgebend und anstiftend; Großspenden stehen neben vielen, sehr vielen Kleinspenden – alle belegen sie die Verbundenheit mit unserer Universität, mit Ihrer Universität. Neben den wissenschaftlichen Effekten sind wir auch für die gezeigte Empathie dankbar, denn sie macht deutlich, dass unsere akademische Gemeinschaft ständig in Bewegung ist, nie erlahmt, dass wir ausstrahlen und anziehen, und => dass man auch ein wenig stolz auf uns ist! Danke dafür.

Wir werden weiter daran arbeiten, mit ganzem Einsatz, die Zukunft zu gestalten und im Wettbewerb zu bestehen. Wir sind zuversichtlich, wissen wir doch um unsere Schwächen, vor allem aber um unsere Stärken. Lassen sie uns letztere gemeinsam weiter entwickeln und ausbauen und Zukunft schaffen, so wie unsere Vorgänger seit 1386! Vielen Dank!